

Der Wald und wir – eine alte Liebe

Wanderausstellung „Holz macht Sachen“ im Römer und Bajuwaren Museum Kipfenberg

Wir klopfen auf Holz, wenn wir unser Glück besiegeln wollen, oder sagen, „Du bist jetzt auf dem Holzweg“, wenn sich jemand irrt. Holz ist nicht nur in Redewendungen gegenwärtig. Menschen haben seit Generationen eine enge Beziehung zu Wald, Bäumen und Holz. Schließlich gäbe es ohne all das etwa keine Tische, Stühle, Kirchenbänke oder klangvolle Geigenkonzerte. Für die biblische und religiöse Tradition sind Bäume und Holz zudem bedeutend. So essen Adam und Eva verbotenerweise Früchte vom Baum der Erkenntnis, bevor sie aus dem Paradies vertrieben werden. Und Jesus starb an einem Kreuz aus Holz.

NATURSCHUTZGEDANKE

Mit auf eine Entdeckungsreise durch den vielfältigen Kosmos von Wald, Bäumen und Holz nimmt die Wanderausstellung „Holz macht Sachen! Holz, Baum, Wald und Du?“. Bis 31. Oktober macht sie Station im Römer- und Bajuwaren-Museum in Kipfenberg. Die abwechslungsreiche Schau wächst selbst wie ein Baum, wenn sie von Ort zu Ort unterwegs ist, denn es kommen immer wieder neue Objekte dazu. Diese sind im Museum und jederzeit auf www.holzmachtsachen.org

Lebendiges Anschauungsobjekt:

Das Alter der Limes-Buche zwischen Kipfenberg und Gelbsee wird auf 350-500 Jahre geschätzt. Der Umfang des Stammes misst 6,90 Meter.



Foto: Archiv Naturpark Altmühltal

zu bestaunen. Die Idee für das Projekt stammt von Kurator Adrian Siedentopf. „Die Menschen sollen eine Liebe zu den Bäumen entwickeln.“ Ein erhobener Zeigefinger helfe bei Umweltproblemen allerdings nicht, so der Kunsthistoriker. Vielmehr müsse die innere Einstellung stimmen: „Beim Schutz der Natur muss man mit dem Herzen dabei sein.“

Ob Baumscheibe mit Jahresringen, Wäschemangel, Jukebox oder eine Arche Noah als Kinderspielzeug: All diese Dinge sind aus Holz und zeigen die Bedeutung des Rohstoffs für Mensch und

Natur, wie er gewonnen und weiterverarbeitet wird.

In Kipfenberg erzählt der Kipfstock, der auch das Wappen der Gemeinde im Altmühltal schmückt, seine eigene regionale Kulturgeschichte. „Er gehört zu einem Wagenkipf und besteht aus Kipfstock und Kipfen“, erklärt die promovierte Historikerin Anne Müller vom Römer und Bajuwaren-Museum. „Der Wagenkipf ist ein massiver, vierkantiger Balken, der horizontal beweglich auf der Radachse sitzt. Befestigt wurde er mit einem großen runden Eisennagel.“ Der Kipfstock

ist eines von über 60 Ausstellungsstücken, die bisher zusammengetragen wurden. Sie stammen größtenteils von bayerischen Leihgebern darunter Privatpersonen, Vereine, Unternehmen oder Museen. So kommt etwa das hölzerne Bierfass von 1813 aus dem Museum HopfenBierGut in Spalt. Dort befindet sich die einzige kommunale Brauerei Deutschlands. Lange vor Stahlbehältern und Glasflaschen wurde das Bier ausschließlich in Holz fässern abgefüllt.

Für das hölzerne Hightech-Zeitalter steht ein binomischer Hocker,

Am Schnittpunkt von Limes und Altmühl

Karl Heinz Rieder über Kipfenberg und die Römer und Bajuwaren im Altmühltal

Einer der Höhepunkte dieser „reichen Kulturlandschaft“ sei das Römer- und Bajuwaren-Museum auf der Burg Kipfenberg, loben die Herausgeber eines soeben erschienenen weiteren Bandes der im Regensburger Pustet-Verlag erscheinenden Reihe „Archäologie in Bayern“.

Kipfenberg, dem Ort am „Schnittpunkt von Limes und Altmühl“, sind rund 130 reich illustrierte Seiten gewidmet. Autor Dr. Karl Heinz Rieder, Heimatpfleger im Landkreis Eichstätt, schlägt einen großen Bogen, zeitlich wie lokal: er um-

fasst das gesamte archäologische Erbe von der Altsteinzeit über die Zeit der Kelten und Römer bis ins hohe Mittelalter, fokussiert den „Hotspot“ des Marktes ebenso wie das Umland, hinauf auf den Jura und in die benachbarten Flusstäler hinein.

Der Band bietet eine kompakte, immer gut lesbare Zusammenfassung der örtlichen Archäologiegeschichte und bietet sich als Führer durch das vom Autor seinerzeit mitinitiierte Museum ebenso an, wie als tatsächlich handlicher Reiseführer und Routenplaner. Natürlich spielt der Limes



eine tragende Rolle, das 1990 entdeckte Kriegergrab von Kemathen und das ehemalige Kastell

Böhming. Burg und Ort Kipfenberg und der Michelsberg werden insbesondere betrachtet, aber auch Höhlen etwa in Arnsberg oder Attenzell.

Rieders archäologischer Führer dokumentiert auch für die Spezialisten unter den Lesern mit großer Fachkenntnis und zugleich der unverhohlenen Begeisterung des „Eingeborenen“ geradezu beispielhaft die Forschungsgeschichte eines Kleinraumes, an der er selbst nicht unmaßgeblichen Anteil hat. Eine spannende und gewinnbringende Lektüre.

hebe

der an einen Backenzahn erinnert. „Vorbild für seine materialsparende Bauweise sind Knochen, Geweihe und Halme“, erklärt Thomas Rode vom Bionicum im Tiergarten Nürnberg. Dort wurde der sehr leichte und stabile Hocker aus Eschenholz entwickelt.

Der Rundgang durch die Ausstellung auf Burg Kipfenberg gleicht einem Spaziergang durch einen grünen Holzwald. In ihm können sich die Besucher aber nicht wie Hänsel und Gretel im Märchen verlaufen. Eine geradezu märchenhafte Geschichte erzählt dafür ein Modell aus dem Nürnberger Museum für Kommunikation. Es nimmt den Betrachter mit in die Holsteinische Schweiz zur Bräutigamseiche. Dank ihr konnte vor 130 Jahren ein Liebespaar seine Briefe in einem Astloch deponieren. Die Geschichte nahm ein glückliches Ende. Beide heirateten 1891 unter dem 500 Jahre alten Baum, der heute eine eigene Post-Adresse hat. So mancher soll mit einem Partnergesuch an „Bräutigamseiche, Dodauer Forst, 23701 Eutin“ schon die Traumfrau oder den Traummann fürs Leben gefunden haben. Ursprünglich sollten die Ausstellungsbesucher eigene Botschaften auf herzförmige Kärtchen notieren. Die Ausstellungsmacher wollten sie dann gesammelt an die Eiche in Norddeutschland schicken. Doch interaktive Angebote müssen in Zeiten von Corona leider pausieren. Herzensangelegenheiten können aber weiterhin direkt an die Bräutigamseiche geschickt werden. Die Briefe aus dem Astloch darf



Blick in die Ausstellung
„Holz macht Sachen!“

übrigens jeder öffnen, lesen, beantworten und dabei sein Glück finden. Auf Holz klopfen dabei bitte nicht vergessen! *Heinrieke Paulus*

Die Ausstellung „Holz macht Sachen“ ist bis Ende Oktober täglich 10-16 Uhr geöffnet. Nähere Info unter Tel. 08465/9057-07 oder im Internet unter www.bajuwaren-kipfenberg.de

„Dem Zauber der Bäume auf der Spur“ ist der Landschaftsgärtner und Naturpädagogen Thomas Janschek aus Wolnzach mit seinem Vortrag am Dienstag, 15. September, um 19 Uhr, im Römer und Bajuwaren Museum. Es geht unter anderem um die Symbolik heimischer Gehölze in Brauchtum, Religion und Kulturgeschichte. Eine Anmeldung ist erforderlich unter Tel. 08465/9057-07.



Der Kipfstock schmückt nicht nur das Wappen der Gemeinde Kipfenberg, er erzählt auch seine ganz eigene Holz-Geschichte.

ZUM BEISPIEL

Wo die Knospen schlafen

Von A bis Z, vom Ahorn bis zum Zürgelbaum reicht die Palette der Pflanzen im Eichstätter Hofgarten: Das Arboretum, ein botanischer Garten für Bäume und Sträucher („Arbor“ ist das lateinische Wort für Baum), bietet faszinierende Anblicke und Düfte, lädt zum Spazierengehen und Verweilen ein. Rund 180 Pflanzen in

wäldern Mitteleuropas eine wichtige Begleitbaumart ist. Sie kann bis zu 25 Meter hoch werden und ist trotz ihres Namens kein Buchengewächs, sondern zählt zu den Haselnusspflanzen. Durch ihre große Ausschlagsfähigkeit übersteht sie auch einen Stammrückschnitt problemlos – Gärtner sprechen vom Austreiben „schlafender Knospen“.



Vor lauter Wald

sieht man kaum die Sommerresidenz: Blick ins Arboretum im Eichstätter Hofgarten. Links im Vordergrund steht eine Winterlinde.

70 Arten sind in der Anlage zwischen der Altmühl und der ehemaligen fürstbischöflichen Sommerresidenz beheimatet, in der heute die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt ihre Hauptverwaltung hat.

Zum Beispiel die Winterlinde (*Tilia cordata*): Aus deren kleinen, stark duftenden Blüten lässt sich schweißtreibender Erkältungstee herstellen. Da der Baum mit Luftverschmutzung und Streusalz besser klarkommt als die Sommerlinde, wird sie häufig als Straßenbaum gepflanzt. Sie blüht im Juni und Juli.

Oder die Bergkirsche (*Prunus sargentii*, „Accolade“), deren Blüte den Hofgarten im Frühjahr in ein charakteristisches rosa Gewand taucht. Sie wird drei bis zwölf Meter hoch und kommt aus Südostasien. Zahlreiche Zierformen wurden aus ihr durch Gärtnerkünstler gezüchtet, viele mit gefüllten Blüten.

Oder die Hainbuche (*Carpinus betulus*), die in den Rotbuchen-

Auch der durch Goethe verewigte *Ginkgo biloba* ist im Arboretum vertreten. Als „lebendes Fossil“ ist der Baum seit 200 Millionen Jahren über die Erde verbreitet, in Altmühlta-Maßstäben ja keine ungewöhnlich lange Zeit. Ginkgos gab es bereits, bevor sich die eigentlichen Laubbäume entwickelten.

Der barocke Hofgarten entstand ab 1735. Das Arboretum geht auf eine Initiative des Naturwissenschaftlers Prof. Franz X. Mayr (1887-1974) zurück. 1986 wurden die Pläne mit einer ersten Baumbestandsaufnahme durch das Eichstätter Forstamt konkret. Die wichtigsten Bäume wurden mit Plexiglas-Schildchen beschriftet. *bb*

Eine Broschüre gibt es im Informationszentrum Naturpark Altmühltal, Notre Dame 1, Tel. 08421/98760. Dort können Gruppenführungen gebucht werden. Näheres auch unter www.naturpark-altmuehltal.de, Stichwortsuche „Hofgarten“.